

Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
Und wen es sei, zu schmähn, zu lästern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore. Ich sollte denken, wenn er sich
von hier

Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
Es wohl für ihn und andre nützlich sein.

Antonio. Vielleicht, vielleicht auch nicht.
Doch eben jetzt

Ist nicht daran zu denken. Denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meiner Willen
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
Und wenn er meinen Rat befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore. Nun hoffst du selbst, auf ein Ge-
müt zu wirken,

Das dir vor kurzem noch verloren schien.

Antonio. Wir hoffen immer, und in allen
Dingen

Ist besser hoffen, als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Ist unserm Fürsten wert. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,
So ist er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore. So ohne Leidenschaft, so unpar-
teiißch
Glaub' ich dich nicht. Du hast dich schnell
befehrt.

Antonio. Das Alter muß doch einen Vor-
zug haben,

Daß, wenn es auch dem Irrtum nicht entgeht,
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.

Du wachst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir,
Du, was du kannst, daß dieser Mann sich finde
Und alles wieder bald im Gleichen sei.

Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,

Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Übel nicht vermehrt. Doch, was du tust,

Das tu in dieser Stunde; denn es geht
Alfons heut abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb indessen wohl.

5. Auftritt.

Leonore allein.

Für diesmal, lieber Freund, sind wir nicht
eins:

Mein Vortheil und der deine gehen heut'
Nicht Hand in Hand. Ich muß diese Zeit
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Zimmer.

Tasso allein.

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat
Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?
Hat dich nach einem Tag der höchsten Lust
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun
Mit schwereren Fesseln deine Seele? Ja,
Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden
hin,

Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spiel-
ten?

Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht
Des Himmels ausgespanntes Blau durch-
drang?

Und dennoch lebst du noch und fühlst dich an,
Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.
Ist's meine Schuld, ist's eines andern Schuld,
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?

Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?
Ich sah ihn an und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn
trägt.

Ich ging mit offenen Armen auf ihn los
Und küßte Schloß und Riegel, keine Brust.
O, hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,
Wie ich den Mann empfangen wollte, der
Von alten Zeiten mir verdächtig war!

Allein was immer dir begegnet sei,

So halte dich an der Gewißheit fest:

Ich habe sie gesehen! Sie stand vor mir!

Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!

Der Blick, der Ton, der Worte holdes Sinn,

Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht

Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!

Und hob mein Geist sich da zu schnell empor

Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen

Der Flamme Lust, die mich nun selbst verzehrt,

So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst

Auf ewig das Geschick des Lebens hin.

Ich widmete mich ihr und folgte froh

Dem Winke, der mich ins Verderben rief.

Es sei! So hab' ich mich doch wert gezeigt

Des köstlichen Vertrauens, das mich erquickt,

In dieser Stunde selbst erquickt, die mir

Die schwarze Pforte langer Trauerzeit

Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's getan!

Es geht die Sonne mir der schönsten Günst

Auf einmal unter; seinen holden Blick

Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier

Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.

Das häßliche, zweideutige Geflügel,

Das leidige Gefolg' der alten Nacht,

Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das

Haupt.

Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,

Dem Eckel zu entfliehn, der mich umfaßt,

Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?